

I.

Wiedentopf, 14. Aug. 07.

Lieber Freund!

Diese ersten Zeilen schreibe ich unter dem erhebenden Eindruck der festlichen Vorbereitungen, die man hier trifft, um den kommenden Tagen ansehnlich ein würdiges Gepräge zu geben. Die Stadt ist herrlich geschmückt, wohl kein Häuschen ist zu entdecken, an dem nicht wenigstens einige Fingerringe oder ein Paar bescheidene Kränzchen befestigt sind, um zu zeigen, daß der Bewohner an dem Feste seiner Vaterstadt herzlichen Anteil nimmt. Schüler unzählig aber sind die Fahnen und Wimpeln, die im Vereine mit duftenden Gutlanden aus Tannengrün den Straßen und Plätzen ein so großartiges Festgewand verleihen. Impulsante Ehrenportien schmücken die Straßeneingänge. Ueberall fallen die frischgeputzten Fassaden auf, und ich gehe sicher nicht zu weit, wenn ich die Zahl der Häuser, an denen die Anstreicher tätig gewesen, auf hundert schätze. Ueber dem ganzen Städtchen ruht Feststimmung, die Bewohner freuen sich tatsächlich auf die bevorstehenden Tage, und an dieser Freude merkt man, daß es mit dem Grenzgangsfeste doch seine eigene Bewandnis hat. Es ist nicht ein Dutzend wie so viele, so ohne jeden Hintergrund und tiefere Bedeutung, nein, dieses Grenzgangsfest hat doch einen höheren Wert und schon sein ehrwürdiges Alter sichert ihm eine Daseinsberechtigung, die ihm Niemand nehmen kann. Als alter Wiedentopfer kennst Du seine Vorgeselächte und Du weißt auch, mit welcher Liebe der Hinterländer Kreisstädter an seinem Grenzgang hängt, mit welcher Achtung er von ihm spricht und Du wirst Dir daher wohl denken können, daß auch in diesem Jahre die Flamme der Begeisterung hoch schlägt. Wie die Alten gesungen, so stottern die Jungen! Und wenn mancherlei, was diese tun, dem Alter nicht so ganz verständlich scheinen, wenn es den Uebermut nicht begreifen

Wiedentopf

Grenzgangsbriefe

vom

Jahre 1907.



Feingetrigg'sche Buchbruderei, Wiedentopf.

will, mit dem das junge Volk die Vorbereitungen zum Feste begleitet, so mag eben der veränderte Gesichtswinkel daran schuld sein, unter dem der Mensch in vorgerückteren Jahren das Leben und Treiben der heranwachsenden Generation betrachtet. Gewiß: keine Regel ohne Ausnahme, aber im großen und ganzen läßt sich von all den Sitzungen, die Männer und Burschen abgehalten haben, auch diesmal wieder sagen, daß sie einmütig, und ohne Mißklang verlaufen sind, und wenn die Teilnehmer hin und wieder etwas ausgelassener waren, als Bürger mit ernstlichen Lebensanschauungen es vertragen können, so mag man sich damit trösten, daß nur alle sieben Jahre Grenzgang ist. — Aus dem Festprogramm, das ich Dir zukommen ließ, hast Du ersehen, daß das Fest sich wieder so ziemlich im Rahmen des Hergebrachten halten soll. Daß es zur Veranstaltung einer solchen historischen Feier wieder vieler Arbeit und Mühe, vieler langatmiger Vorbereitungen bedürfte, wirst Du begreifen und aus eigener Erfahrung wissen. Das Zwölfmännerkomitee hatte alle Hände voll zu tun und auch die Tagungen der Männergesellschaften und der Burschenschaften waren vonnöten, um alles in die richtigen Bahnen zu lenken, ganz besonders aber, um zu „trainieren“ und sich nach und nach in die erforderliche Grenzgangsstimmung hineinzulieben. Das Freibier spielte natürlich dabei eine Hauptrolle und die Mengen, die zur Verfügung standen und noch stehen, lassen einen Schluß auf die guten Zeiten zu, in denen wir leben. Man erzählt sich, daß eine der größeren Burschenschaften schon in den ersten Tagen ihres Bestehens etwa 2000 Liter Freibier zu verzehren hatte. Aber nicht bei gegebenem, den sich die Damen einer der größeren Straßen als auch des Burschenobersten hat man einen plündernden Griff getan, Beide sympathische Leute aus guten, angelesenen Bürgerfamilien, ausgekattelt mit echten Bürger tugenden und durchdrungen von treuer Liebe zu ihrer Heimat und deren Sitten, daneben stattliche Erscheinungen, die sich recht dazu eignen,

den „Unterthanen“ zu imponieren. Ich freue mich darauf sie an der Spitze der Reitergarde zu sehen, die da bestimmt ist, dem Festzuge wieder das ihm ehre schöne Miß zu verleihen. Die Burschenschaften sind heuer ganz besonders stark. Beim Militär soll es vorkommen, daß ein Oberst zwei Burschen hat, unser Burschenoberst hat deren aber nahezu 400! Sie verteilen sich auf 7 Burschenschaften, von denen die stärkste die der Oberstadt mit rund 100 Burschen ist. Ihr folgen die Burschenschaften Carl Schmidt (der Nanten „Dipleret“ wird. Dir gekaufter sein), Hoffmann (auf der Bach), Adolf Schäfer-Lauwinkel, Endwigschülte, Galgenberg und Eugen Göbel.

Die Fremdenfrequenz ist riesig. Unter die „Fremden“ begreife ich natürlich auch die vielen, vielen Angehörigen unserer Biedendörper. Nicht eine Familie, die nicht ihren „Besuch“ hätte. Betramme liebe Gesichter sind darunter, aber auch Leuten, die sich seltener sehen lassen und uns daher, wie man zu sagen pflegt, aus den Augen gewaschen sind. Auch aus der neuen Welt sind einige Familien eingetroffen, darunter ein Biedendörper, der seine Vaterstadt seit 45 Jahren nicht gesehen hat. Natürlich begegnet das Grenzgangsfest auch dem Interesse unserer Kurgäste, die in diesem Jahre und ungeachtet der ungünstigen Witterungsverhältnisse in so großer Zahl vorhanden sind und alle Pensionshäuser bis unter die Dächer füllen.

Was soll ich Dir nun noch alles erzählen?

Einsweilen erwarte ich mit Spannung den heutigen Abend, der uns die Vorfeier beschere soll. Ich zweifle nicht daran, daß er eine würdige Einleitung der festlichen Veranstaltungen sein wird und bin neugierig auf die physikalischen Leistungen umfressen Komikoid, der diesmal an Stelle einer Schloßbesichtigung eine festliche Beleuchtung des Kreisringens vornehmen wird. Der Himmel ist trübe, aber Weiburg prophezeit „Fortdauer des jetzigen Witterungscharakters“. Das beruhigt mich, Morgen mehr. In Freundschaft. Dein * *

II.

14. August, Abends 10 Uhr.

Mein Lieber!

Nun liegt die „Vorfeier“ hinter uns. Sie ist gut verlaufen und hatte, wie nicht anders zu erwarten, einen ungeheuern Menschenauflauf auf dem Markt, dem Schauplatz der beachtlichsten Denkmalbeleuchtung, verursacht. Nachdem der erste Wölfer vom Schlossberg den Beginn der Fete sehr vernehmbar angekündigt, zog der städtische Pappensireich durch das Städtchen. Dem Zeitgenosse folgend, war auch er etwas besser ausgestaltet, zu den Trommlern hatte sich eine Anzahl geschulter Pfeifer gesellt, so daß man von einem vollständigen Spielmannskorps sprechen konnte. Seine taktlosen Weisen trugen denn auch nicht unwesentlich zur Hebung der Feststimmung bei. Dann gab es Konzert „auf beiden Marktplätzen“. Du errätest, daß unter dem zweiten Marktplatz der Platz oben beim Rathaus gemeint ist, der sogenannte Oberstädter Marktplatz. Er ist zwar längst kein Marktplatz mehr, aber bei festlichen Gelegenheiten, insbesondere jedoch beim Grenzgangsfest, wollen die Oberstädter auf diesem Platze ihre Musik haben, gerade so, wie sie damals ihre elektrische Wagnerslampe beanspruchten. Und die Leute haben ganz recht. Also es gab Konzert auf beiden Marktplätzen. Ein herrlicher Sommerabend war's. Und „unter den Linden“ gings recht lebhaft zu, denn hier lag der Schwerpunkt der ganzen Fete, schon deshalb, weil das Kriegerdenkmal beleuchtet werden sollte. Wie alle Beleuchtungen, die bisher in den Händen unseres mit der Feuerwerkskunst so sehr vertrauten Herrn Pfeil lagen, einen vollen Erfolg zu verzeichnen hatten, so auch die heutigen Leuchteffekte auf dem Marktplatze. Sie begannen mit bengalischem Rotfeuer, das seinen wunderbaren Schein auf die moosigen Grünsteinbüdde und die schon oft bewunderte Bronzegruppe warf. Eine große Zahl wirkungsvoller Leuchtkugeln und anderer farbenprächtiger Feuerwerke

effekte bildete den Uebergang zum folgenden Schauspiel, einen wahrhaft feenhaften Silberwasserfall, der von der Höhe des Denkmals stehend herniederstürzte. Mit dieser Mangnummer und einer nochmaligen Beleuchtung des Monumentes mittelst bengalischem Grünfeuer endete die prächtige pyrotechnische Vorführung, die der Kunstfertigkeit und dem Geschmack unseres Wühlers Herrn Carl Pfeil I. wieder mal ein vorzügliches Zeugnis ausstellte und von der großen Menschenmenge mit lauten Beifallrufen begleitet wurde. Nach und nach vertiefte sich dann die festlich gestimmten Zuschauer und bald lag der Marktplatz in stiller nächtlicher Ruhe da. Wie wird das Wetter morgen werden? Das ist eine wichtige Frage, die viel erörtert wurde. Die „Dämmchen“ am Firmament sind so bedenklich und das Durchfließen im Thermometer beginnt langsam zu sinken. Hoffen wir dennoch das Beste. Gute Nacht, mein Lieber. Dein * *

III.

15. Aug. 1907, 2 Uhr nachm.

Lieber Freund!

Sehen konnte ich zurück vom Grenzgang. Ich habe ihn mitgemacht von A bis B und Du weißt, das ist eine nette Leistung. Bevor ich mich zum Nachmittagsfestzuge nach dem Secvaren rüste, sende ich Dir diese Zeilen, die Dich unterrichten sollen hauptsächlich von dem, was sich heute bis zu dieser Stunde zugetragen hat. Um fünf Uhr früh, die Dämmerung war kaum überstanden, fiel der erste Wölfer, auf dann Trommelschlag durch die Straßen der Stadt, auf Deutsch: Reveille. Lustiges Beifschentnallen und von 6 Uhr ab wieder Konzert auf den Marktplätzen unten und oben. Das Wetter war großartig. Von 6¹/₂ Uhr vollzog sich die Aufstellung des Festzuges in gewohnter Weise. Wer wagt zu bestreiten, daß dieser Akt wahrhaft feierlich und geradezu

erhebend ist? Unvergessen bleibt er vor allen dem, der ihm als Zuschauer jemals beigewohnt und den Schweiß bewundert hat, mit dem sich die Gruppierung dieses Grenzgangsleistungsvollzugs vollzog. Da gab es auch heute keinen falschen Schritt, kein unrichtiges Einschwenken oder dergleichen, auch kein hörbares Kommando, kurzum man war versucht, zu glauben, daß dieser Zugformierung eine mehrwöchige Probe vorangegangen sei. Jede Gruppe fand schnell den ihr in der Zuordnung angetheilten Platz, sodaß das Ganze für den Zuschauer einen vollendeten Eindruck machte. Der Eingang der beiden Obersten mit ihrem glänzenden Offiziersgefolge gestaltete sich zu einem ganz besonders feierlichen Akte. Die Männerreiter trugen einhelllich grünen Gut mit weißer Feder, blaue Zoppe und graues Beinstück, dazu Schärpen blau-orange, während die beritteneren Kürschner mit derselben Kleidung ausgestattet waren, aber blaue Schärpen trugen. An vielen Fahren bemerkte man kostbare neue Schellen mit goldgestickten Widmungen, von zarter Hand herrührend. — Bejn Minuten vor 7 Uhr kommandierte der Bürgeroberst: Zug marsch! Und unter dem Takte der Musik, die natürlich den beliebtesten „Grenzgangsmarsch“ aufspielte — die unsterbliche Weise wird Dir von 1900 her noch in den Ohren klingen — setzte sich der impolante Zug in Bewegung. An der Spitze die männliche Schuljugend, aufwärts vom achten Jahre ab — ich zählte 141 Kinder — nach der ersten Musikapelle die Sappours von 1894, um 18 Jahre gealtert, dann die männlichen Beschützer der Forsten und die aufgetrübte Stadtschule. Es folgten der Bürgeroberst nebst Adjutanten, hinter ihnen die Väter der Stadt und das Komitee, auf dem Haupte grünen Gut mit Hinterländer Adlerfeder. Und die Männer-Gesellschaft, mit ihren Offizieren und Führern. Die letzteren trugen diesmal braune Zoppen, dazu blau-grüne Schärpen. Wenn ich richtig gezählt betrug die Zahl der Männer 440. Ihnen folgten, geführt von dem Bürgerobersten, seinen Adjutanten und den beritteneren Offizieren und Führern mit rot-weißer Schärpe, die Kürschner-

schaften, eine schier unüberschaubare Menge. Der Zug nahm seinen Weg durch die Stadlgasse, Obergasse und lehnte durch die Kottenbachstraße auf den unteren Marktplatz zurück, dort einen Halbkreis um das Denkmal bildend. Ein Trompetenruf ermachte zur Reife und von der Tribüne herab richtete Johann Herr Bürgermeister Grünwald seine tief von Herzen kommende Ansprache. Er begrüßte alle Festgäste mit warm empfundenen Worten und verherrlichte das Grenzgangsfeiern als ein Friedens- und Heimatsfest, das sowohl im Familienleben als auch in der Gemeindeverwaltung einen Wertstein bilde. Im Familienleben habe es seit dem letzten Grenzgang ernste und heitere Tage gegeben, manchen lieben Wirtshöfchen habe der siebensährige Zeitraum von uns genommen, auch die Gemeinde müsse sich sagen, daß der Schritt der Zeit nicht spurlos an ihr vorübergegangen sei. Jedner weiß auf die Neuerungen hin, die der fortschrittliche Geist geschaffen, er preßt den Frieren, unter dessen Regime die Stadt an ihrer Ausgestaltung habe arbeits können. Mit dem Worte Friede aber verknüpfte sich der Name des Kaisers, dem schließlich das Hoch galt, das unser Stadtoberhaupt anstimmte. Begesert nahm es die Festversammlung auf und tausendstimmig scholl es durch die klare Morgenluft. Lauter Beifall dankte dem Jedner für seine Worte. Nun dring mit schmetternder Musik durch die Gaimstraße gen Lindwischhütte. Hier sollen die Offiziere ein opulentes Festmahl bei dem Herrn Bürschenobersten eingenommen haben. Im übrigen folgte der Grenzgang seinen vorgeschriebenen Bahnen. Auf welche Weise aber die Mehrzahl der Feststrebenden den beschwerlichen Weg abzukürzen und sich zu erleichtern wußte, ist Dir von früheren Grenzgängen her bekannt, und daß die Bequemlichkeit, mit der man in Führerten jeglicher Art das Ziel zu erreichen zu suchen pflegt, größer geworden ist, das liegt so eben im Zug der Zeit. Wie es auf dem Frühstücksplatze zugegangen, darüber ein anderes mal. Heute nur so viel noch, daß in der dritten Nachmittagsstunde, da ich Dir diese Reihen schreibe, ein schweres Wetter hernieder-

geht, es regnet in Strömen, und der Donner kracht mit den Wöllern, die vom Schloßberg aus zum Nachmittagszuge rufen, um die Wette. Schade um die Rinderschar, die sich so sehr gestaut hat, in geschlossenen Reihen mit auf den Seewaldern stehen zu dürfen. Mit Herz und Hand

Dein * *

IV.

15. August, abends 11 Uhr.

Lieber Freund!

Nun will ich Dir, noch ehe ich mich zur Ruhe begeben, über den Verkauf der Frühstücksfeierlichkeit auf dem Thäländers-trieblich berichten. Das allerdings ist keine leichte Aufgabe. Wie sich das Leben bei einem Grenzgangswaldfrühstück abspielt, das weißt Du von den Grenzgangswaldfrühstücken her, die Du selbst mitgefiebert hast. Und wäre das nicht der Fall, so könnte ich Dir von all' den Herrlichkeiten eines solchen Frühstücksmorgens doch keinen Begriff beibringen. So was muß mitterleibt werden. Ich bin von einem Wirtsstand zum anderen, von einer Männergesellschaft zur anderen gegangen, ich habe mir die ledernen Speisen betrachtet, die die geschäftigen Wirthe selbst, habe mir das Würstchenkochen bei offenem Feuer angesehen, mir hier und dort eine Tulpse Bier erstanden, mit lieben Mitbürgern und manchem Fremdling angestoßen und dann habe ich dem Widerspüchchen zugesehen und mich selbst huppchen lassen. Die Wettkämpfer bildeten wieder ein recht schmaudes Paar und der Mohr hat von seiner Gastlichkeit fast 1900 nichts eingebüßt. Lebhafter als je erschollen an allen Ecken und Enden die Hochrufe. Wenn auch die begeisterten Worte der Führer überall von einem gelunden Humor gewürzt waren, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß der Führer der Bachgrund- und Wahnhoffstraße hierin ganz hervorragendes

leistete. Er mußte Jedem ein Bezekchen mit auf den Weg zu geben. Ich schickte Dir nächstens einige Proben seiner köstlichen Meime. Der Verbrauch an Bier und Eßwaren war übertrieben groß. Ein Metzger berichtete freudestrahelnd, er habe schon in der ersten halben Stunde seinen Vorrat an Würstchen ca. 360 Stück ausverkauft gehabt. Mineralwasser hatten die Wirte in großen Mengen mitgebracht, aber schon bald war auch dies erschöpfende Maß aufgebraucht. Köstliche Epiloden spielten sich hier und dort ab, die Stimmung war einzig! Auf dem drehten Rückwege zur Stadt sollen sich vor „Frohnhäusers“ auf der Hütte tomische Interneggos verschiedener Art abgespielt haben, alte Männer, die sonst gar nicht zu den Lustigsten zählten, haben auf offener Straße miteinander Walzer getanzt. Nur als kleinen Beweis für die Stimmung bemerke ich dies. Der Grenzgang marschierte, wie ich Dir schon mittheilte, gegen 2 Uhr mittags in die Stadt ein, nicht ohne vorher auf dem Staffell ein wenig von dem Regenschauer mitbekommen zu haben, der eine Stunde zuvor überflüssiger Weise niederging. Am Nachmittage gab's, wie gesagt, ein unbedeutendes Gewitter mit Nachregen. Der Grenzgang konnte daher erst um 5 Uhr den Weg zum Seewaldern nehmen. Die Teilnahme am Zug war nichtsdessoweniger recht lebhaft. Mein über 100 Ehrendamen zierten ihn. Auf dem Seewaldern hatte es insolge des Regenwetters recht lumpyge Stellen gegeben und die Wirthe alle wichen arge Mühen auf, überhaupt ließ die Stimmung zu wünschen übrig. Der Zugplatz war mager besetzt. Nur Krümers Karoussel und „Deutschlands berühmteste Gladiatoren“, außerdem einige Mordgeschichten und die üblichen Spielbuden, alles in allem also ziemlich wenig für Leute, die den Trubel lieben. Um 10 Uhr gabs Feierabend und im Zuge ging's heim. Dem Stadtoberhaupt weichte man dann noch eine Serenade. Das ist ja wohl so Sitte. Für heute genug. Der erste Tag hatte mich müde gemacht, er war etwas sehr lang.

Hertzliche Grüße!
Dein * *

16. August, abends.

Mein lieber Freund!

Heute früh war ich auf der Hasenhardt, dem Frühstücks-
 plake des zweiten Grenzgangsmorgens. Außer mir waren
 vielleicht noch 1200 Menschen zur Stelle. Der Grenzgang
 der kurz vor 7 Uhr am Marktplake abmarschiert war, trotz
 schon vor 9 Uhr dort ein. Und dann entzündete sich ein
 großartiges Leben und Treiben, ganz wie am Tage zuvor.
 Das Wetter war nach Wunsch, wenn auch nicht so sonnig
 wie auf dem Thälchens-Triest. Nachdem es zum Ausbruch
 geblasen, setzte wieder ein kräftiger Zusch ein, glücklicherweise
 nur von kurzer Dauer. Viele Leute traf er gerade auf dem
 Rückweg zur Stadt, auch der Grenzgang bekam sein Teil ab.
 Am Nachmittag bot der Seerosen ein freundlicheres und
 lebhafteres Bild. Die Sonne strahlte vom Himmel und groß
 war die Schar der Leute, die hinauspilgerten und sich in den
 Belken gütlich taten. Heute wie gestern hatte man auch für
 günstige und wohlfeile Fahrgelegenheit gesorgt. Gleichwohl
 beim großen landwirtschaftlichen Fest 1906 stellten geräumige
 Omnibusse die Verbindung zwischen Stadt und Festplatz her.
 Und gar mancher mag das Fahrgeld von 20 Pf. dafür
 geknagt haben, um mühelos den Festplatz zu erreichen oder
 ohne Anstrengung heimzukommen. Auch heute war um 10 Uhr
 Schluss. Mittem Brauche folgend bekam der Männeroberst
 sein Ständchen. Er hat es rechtlich verdient, denn seine An-
 strengungen waren nicht geringe. Bete um gutes Wetter für
 das „hivellige Triest“. Der Herr Regierungspräsident und
 unser alter lieber Herr Landrat sind heute Abend hier ein-
 getroffen, sie wollen sich den morgigen „Vauptstücker“ an-
 sehen. Also bis morgen. Gruß und Prost!

Dein * * *

Sonntag, 18. Aug.

Mon cher!

So, das Grenzgangsfest 1907 wäre überstanden. Drei
 Sonnenchein hats begonnen, mit Regen hats geendet. Auf
 dem „hivelligen“ wars gestern recht, recht naß. Die Auf-
 stellung des Festzuges ging noch tadellos von statten, ebenso
 der Weg zum Frühstücksplak. Aber, aber! Anfanglich
 mochte man nur von Nebel, höchstens von einem kleinen
 Sprühregen reden, allmählich aber entwickelte sich daraus ein
 regelrechter „Nassauer“, der nur zeitweise und für wenige
 Minuten flackte. Die Buchen boten zwar zunächst einigen
 Schutz gegen die Unbilden des Wetters, später aber hielten
 sie auch nicht mehr Stand und man wurde eben naß, teil-
 weise recht naß. Aber das tat der historischen Gemütlichkeit
 keinen Abtrag, fast möchte man vielmehr behaupten, daß es
 gerade deshalb um so lebhafter war. Hoch und hoch erscholl
 es allenthalben und des Puppchens und Fahnenjuchens
 war kein Ende. Hunger und Durst waren groß und alle
 Mundvorräte binnen kurzer Frist begriffen. Außerdem
 freibier, nur in der „neutralen Wirtschaft“ konnte man sein
 Geld los werden, eine neue Einrichtung, die sich vortrefflich
 bewährt hat. Wie gesagt, ein köstlicher Humor machte sich
 breit und er fand in verschiedenen „Guckkasten“ seinen Höhe-
 punkt. Schade, daß die Festleitung dem Herrn Regierungss-
 präsidenten und dem Herrn Landrat v. Helmberg zu Liebe
 kein freundlicheres Wetter bieten konnte. Unter strömendem
 Regen mußte ihnen der Grenzstein gezeigt werden, an dem
 der Bürgermeister beide Herren herzlich begrüßte und ihnen
 ein Hoch ausdrachte. Biersach durchnäht kehrte der größere
 Teil der Frühstücksgäste gegen 1 Uhr in die Stadt zurück,
 während die Gesellschaften mit den Fahnen erst gegen 2 1/2 Uhr
 einrückten, kreuzfidel natürlich. Am Grenzstein unterhalb der
 Ertenmühle hatte der Männeroberst seine programmäßige

Ansprache gehalten und in sozialpatriotischer Weise des nun zu Ende gehenden Festes gedacht. Sein Hoch galt der Stadt Wiedentopf. Gestern Nachmittag war wiederum der Seewasserbas Bad vieler Menschen, die sich beim guten Trunk gemütlich aufzusammeln und die Ereignisse der Festtage besprachen. Die Jugend aber huldigte dem Lango. Wer weiß, was Wohl Amor wieder alles angerichtet hat!

Heute reisen schon viele Östergangsgäste wieder ab morgen werden die Jagden eingezogen, die wessenden Gauranden beseitigt und der Mittag tritt in seine Rechte. Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen! Wer sollte die Wahrheit dieses Satzes heute nicht bestätigen wollen! Aber herrlich waren sie, die hinter uns liegenden Tage, wer macht uns Biedentöpfer ein solches Fest nach? Mancherlei hätte ich Dir noch zu erzählen, aber über das große Ganze vergißt man Einzelheiten, die oft so überaus lustiger Art waren. Sobald ich eine gelungene photographische Aufnahme haben kann, sollst Du sie bekommen. Vielleicht von dem Berg-Wettläufer, der den großen nordwestlichen Berg bewachte, vielleicht von dem Wäuserturm mit dem Mitter von der traurigen Gestalt. Möglicherweise haben die Schanzen ihre zerbrochene Jagdenlange photographieren lassen, oder die Hospitaler sorgten dafür, daß ihre Gruppe mit den einheitslichen grünen Strohhüten im Bild festgehalten wurde. Wenns geht, mache ich mal eine Sta. still auf über die verkonsumierten Schwären und das vertilgte Bier. Zur ersten Kartoffelbratparie aber erwarte ich Dich bestimmend Tausend Grüße aus der Heimat. In alter Treue

Dein * * *